

Massauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 184.

Herborn, Sonntag, den 8. August 1915.

13. Jahrgang.

Sonntagsgedanken.

„Er sah die Erde segnend an.“

Die Ernte ist da, es winkt der Palm dem Schnitter in das Feld; laut schalle unser Freudenpsalm dem großen Herrn der Welt. Des Schnitters Tag ist lang und schwül; doch freudig ist sein Mut: sein Auge sieht der Garben viel, den Schöpfer treu und gut.

— Bald schien es jüngst um uns getan in unsrer Teuerung Not; er sah die Erde segnend an, da gab sie reichlich Brot.

Da öffnete die reiche Hand, die uns verschlossen schien, und ließe im entlegnen Land ein Kornfeld für uns blühn.

O der du uns so freundlich liebst und segnest unser Feld und uns die reiche Ernte gibst, gelobt sei, Herr der Welt!

Johann Ludwig Huber (1723—1800).

Wie so viel lieber haben wir nun unsere Heimat, da wir so kostbares Blut für sie geflossen ist! Die Hand undrohen sie mit grimmigem Haß, aber wir umarmen sie mit dreifacher Liebe. Wir haben im Frieden nicht zu tadeln gehabt und wollen uns auch jetzt nicht schämen, aber lieben, lieben wollen wir die Heimat mit ihren Gütern und Schwächen noch viel mehr als früher und dann im Frieden ihr treuer ergeben sein!

„Schulter an Schulter.“

Krieg und Familie.

Frau und Kind, die Familie also, mit dem Schwerte in der Hand gegen jeden Feind zu verteidigen, der sich nicht weicht, sie vernichten zu wollen, und das Leben dafür opfern, das ist des echten deutschen Mannes würdige Aufgabe. Der Krieg ist auch die Verteidigung von Heim und Herd, der Kampf zum Schutz der Familie. Ohne die Familie, diese Mutterboden aller vaterländischen Tugenden, Quellen aller sittlichen Kräfte, kann kein Staat bestehen. Seitdem England, der eigentliche Urheber dieses schrecklichen Krieges, erklärt hat, es wolle Deutschland auslöschen, also unsere Frauen und Kinder dem Hunger preisgeben, dürfte wohl jedem klar geworden sein, daß es heißt, alle Kräfte bis zum letzten Rest zusammen-

raffen, alle Opfer bis zum schwersten freudig bringen, damit der satanische Plan der Herren Greg und Sippchaft zunichte werde. Wahrlich, ein heilig-ernster, blutiger Kampf um den Bestand unserer Familien!

Gerade dieses Vorkommnis wird uns Deutsche den hohen Wert der Familie noch tiefer erkennen lehren. Zwar ist's richtig, daß der Krieg ein Zerstörer vieler Familienglücks ist. Mancher Vater, dessen Herz voll glühender Liebe zu den Seinen schlug, ist von den tödlichen Kugeln dahingestreckt worden. Manche Witwe, Tausende von Kindern trauern dem Vater nach, der einst freudig und siegeszuversichtlich auszog — nun aber nimmer wiederkehrt. Mancher Bruder, mancher Sohn oder sonstiger Familienangehöriger stirbt den Heldentod — und sein Fehlen macht sich schmerzhaft in der Familie bemerkbar, gleich als hätte man aus einem Garten die schönste Blume oder den schönsten Baum geschnitten. Trotz alledem wäre nichts trübsüchtiger, als im Kriege nur den Zerstörer von Familienglück zu sehen. Er ist ebenso sehr, ja noch mehr, ein Schöpfer neuen Glüdes und ein Vertiefer bestehender Glüdes.

Es gab vor dem Kriege viele Ehen, die, äußerlich betrachtet, einwandfrei waren, denen aber doch das wirkliche innere Glück fehlte. Mann und Frau gingen kalt und teilnahmslos einander gegenüber ihre eigenen Wege. Und doch waren ihrer viele einst glücklich, hatten aber im Laufe der Jahre es verlernt, sich gegenseitig zu schätzen. Der Krieg hat hier in vielen Fällen läuternd gewirkt. Denn den Männern und Frauen ging plötzlich eine Ahnung davon von neuem auf, was sie gegenseitig zu bedeuten hatten, empfanden den Verlust, daß der Mann von der Familie Wochen und Monate getrennt ist. Und die Möglichkeit, daß solche Trennung für immer geschehen kann, erhöhte die Bedeutung solcher Empfindung; man hing an, das scheue Bäumlein Glück, das schon zu entflattern schien, wieder festzuhalten in dem Gelübnis, künftig das Leben in der Familie inniger und tiefer zu gestalten, es nach echt deutscher Art zu führen. Solches Gelübnis, entsprungen der gemeinsamen harten Not, gehärtet unter Kanonendonner und Granatenhagel, im Losen der Schlachten, pflegt nicht so bald wieder gebrochen zu werden. So hat der Krieg für Tausende von Familien die Bedeutung, daß er wie der Sturm den Wald von dürren Zweigen, so alles Unrechte, Oberflächliche, Kraftlose aus ihnen hinwegfegt, damit es dem Echten, Tiefen und Starken — dem Glück — Platz mache. Unserm Volk und Vaterlande erwächst daraus nicht geringer sittlicher Gewinn für die Zukunft. In vielen andern Familien, deren Leben durchaus glücklich war, wird das Glück noch vertieft werden. Denn die Not der Zeit entfernt auch hier noch manches, was störend wirken kann, und die gegenseitige Liebe wird nur noch reiner und fester werden.

Auch wirtschaftlich betrachtet, bringt der Krieg für viele Familien eine Gesundung. Viele sind zur Friedenszeit nie auf den „grünen Zweig“ gekommen. Der Mann ist jetzt im Felde, wird reichlich und gut versorgt, geleidet und gelöhnt, hat keine Sorgen, und Not, kann noch Geld nach Hause schicken. Die Frauen und Kinder daheim erhalten Unterstützung und haben durch reichliche Arbeits-

gelegenheit guten Verdienst. Tausende von Familien ist es wirtschaftlich nie besser gegangen wie im Kriege. Beweist ist, daß die Sparfleheneinlagen andauernd zunehmen, daß gerade die „kleinen und kleinsten Leute“ in der Lage waren, die Kriegsanleihen mitzugeben, und daß selbst aus dem Felde 53 Millionen Mark Kriegsanleihezeichnungen kamen.

So läßt der Krieg auf das Familienleben in sittlicher und wirtschaftlicher Hinsicht wohlthuende Wirkungen aus, und alle schwarzseherischen Prophezeiungen von der völligen Zerstörung des Familienlebens aus der Friedenszeit sind in sich zusammengebrochen.

Heilig große Opfer.

Kleine Bilder von einem Lazarettpfarrer.

Da liegt er im Heimatlazarett, sorgsam eingebettet, der jugendliche Held, der einzige Sohn der Witwe, das todschwere Haupt ganz in Watte gehüllt. Die Mutter sitzt still am Lager des Lieblingen; sie streichelt sanft die schlafende, niederhängende Hand und schaut ihm ins treue blaue Auge. Schwere Stürme sind vor Zeiten über sie ergangen; was ihr aber stets das seltsame Gleichgewicht erhalten hatte, das war der Sohn gewesen. War er doch ganz nach ihren Wünschen geraten. Sie liebte die Musik über alles, und er ebenfalls. Schon stand er auf einer gewissen Höhe, treulich umforgt von mütterlicher Liebe, verheißungsvoll umleuchtet vom Glanz aufstrebender bräutlicher Glüdes. Nun liegt er da, so still und bleich, ein Held, tödlich verwundet im Streit, geschmückt mit dem Kreuz der Ehre, — ein heilig großes Opfer, dem teuren Vaterland dargebracht — von einer deutschen Mutter und von einer deutschen Braut. —

Es öffnet sich mir eine andere Tür. Ich trete ein, meinen todesmatten kriegsfreiwilligen Freund aus dem Westwall zu besuchen. Seine Mutter ist da, eine mittelgroße, kräftige Erscheinung. Nicht eben sehr vertrauensvoll kommt sie mir entgegen. Förschend schaut sie mich an und rasch stellt sie die dringliche Frage: Rummert man sich hier auch um die Seelen der Krieger? Sie muß mit der Antwort zufrieden gewesen sein, denn nun spricht sie mir von ihrem Sohn, wie eben nur eine Mutter sprechen kann. Es ist ihr einziger Inbegriff eines reichen Töchtertranges. Mit wenigen Strichen zeichnet sie sein Charakterbild: Borsfarg aber brav, willensstark und zielbewußt, trotz seiner 19 Jahre. Sie hätte ihn nicht abhalten können, dem Kampfruf zu folgen; sie hätte das aber auch nicht gewollt als deutsche Frau, die die Heimat von Herzen liebt wie ihren Sohn. Und doch sollte sich noch ein heißer Streit entspinnen zwischen dem deutschen Frauenherz und dem liebenden Herzen der Mutter. Am andern Tag fand ich sie am Schmerzenslager des Sohnes in sich zusammengefunken, bitterlich weinend. Ich hielt mich zurück. Da richtete der Todwunde den Blick seiner großen braunen Augen voll auf die treue Hüterin und rief ihr in

Ein goldenes Mutterherz.

Roman von Erich Ehenstein.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(14)

„Nun, sie hat geliebt, und eine viel zu große Natur war, um Eifersucht zu kennen, lachte sie aus. „Nun würdest Du ja einem Manne das Leben zur Hölle machen, Eva. Die Ehe soll doch kein Käfig sein. Und mehr Liebe nicht die beste Gewähr gegen alle Verlockungen.“ „Wagst Du Dir, dich freuen an der Schönheit anderer Frauen, wenn Deine Liebe nur mir allein gehört, wenn nur ich ihm die Schätze von allen bleibe.“

„Du schüttelst den Kopf.“ „Du hast sonderbar freie Ansichten. Mein Mann muß mit mir, mit jedem Gedanken mir allein gehören.“ „Nun dürfte er ja überhaupt mit Frauen nicht mehr verkehren.“

„Soll er auch nicht. Das werde ich mir schon so einrichten.“

„Sie ist eine Gans. Ganz einfach eine Gans!“ erklärte er, als Assunta ihm von dem Gespräch erzählte, „wied zu tun haben, um ihr den Kopf zurechtzusetzen.“

Mama Fabrizius konnte sich um dergleichen Plänkchen nicht kümmern, denn ihre ganze Sorge gehörte dem Kranken, dessen Zustand einer Krise entgegenzugehen schien.

Handmal, in lichten Augenblicken warf er sich unruhig hin und her und verlangte nach Peter Vott. Sah dieser dann an dem Lager, so begann Herr Fabrizius hastig und dringend mit ihm einzureden, man wolle ihn bestehlen, wolle sein Testament angreifen und Peter möchte ihm doch behilflich sein, das Robizill das Kapital so sicher zu stellen, daß niemand, absolut niemand es angreifen könne.

Peter beruhigte, vertröstete auf die Zukunft und suchte den Kranken begreiflich zu machen, daß Verfügungen, in deren gegenwärtigen Zustand getroffen, am allerleichtesten unterliegen würden. Später, wenn er erst wieder gesund sei, wolle man die Sache ernstlich erwägen.

Im Grunde fand Peter Vott seines Schwagers Absicht gar nicht unklar, obwohl er mit dieser Ansicht es bei Frau Vore nicht beschüttelte.

„Ich begreife Dich wirklich nicht, Peter.“ sagte sie ernstlich geärgert, „wirst Du denn durch Dein Mißtrauen wirklich das gute Einvernehmen zwischen mir und meinen Kindern gefährden? Wie sollen sie mir Liebe und Vertrauen bewahren, wenn ich hinter ihrem Rücken in solche Maßregeln willigen würde?“

„Ich würde kein Wort sagen.“ antwortete Peter ruhig, „wenn Vanzendorf eine gesicherte Stellung hätte und seiner Frau für den Fall seines Ablebens eine gesicherte Existenz in Aussicht stellen könnte. Aber er besitzt außer kleinen Ersparnissen kein Vermögen und kann auf keine Pension rechnen. Seine Regisseurstellung kann er jeden Augenblick verlieren und das dramatische Institut, dessen Direktor er ist, kann zugrunde gehen.“

„Und wenn auch! Er besitzt Kompositionen, Talents und Energie, das ist oft mehr, als ein Vermögen. Er ist ganz der Mann, sich eine neue, bessere Existenz zu gründen.“

Frau Vore sprach nicht ins Blaue hinein. Vanzendorf, der durch seine Doppelstellung überbürdet war und sich nun noch den Sorgen mit seinen Vorgesetzten vertragen, hatte kürzlich Andeutungen fallen lassen, daß er sich von der Gründung einer Cellulose-Fabrik in G. enormen Erfolg verspräche und schon halb und halb einige Finanzleute gewonnen habe für dieses Projekt. Kam es zustande, so trat er, der in dieser Branche Fachkenntnis besaß, als Kompanion ein und war als Direktor des Unternehmens ein unabhängiger Mann. Zudem kam er vom Theater weg, dessen Betriebe ihm längst zuwider war.

Da die Sache indessen noch tiefes Geheimnis war und Frau Vore nur durch Assunta davon Kenntnis erhalten hätte, fühlte sie sich nicht berechtigt, mit Vott darüber zu sprechen und er nahm ihre Worte daher mit unglaublichem Lächeln auf. „Einmal, liebe Vore, hast Du mich den getrennten Göttern der Familie genannt.“ sagte er endlich, „es scheint aber, daß Du alles Vertrauen zu mir verloren hast. Ich hätte mir gewünscht, daß ein fremder Mensch zwischen uns treten könnte.“

„Ferry ist kein fremder Mensch, sondern mein lieber Sohn. Er macht mein Kind glücklich, darum liebe ich ihn und schenke ihm volles Vertrauen.“

„Und mir?“

Da trat sie dicht an ihn heran und blickte ihm ernst in die Augen.

„Dir auch — wenn Du Deine blinde Eifersucht erst abgewunden haben wirst. Anders kannst Du mein Freund nicht sein.“

Peter Vott wurde bleich bis in die Rippen hinein und verließ ohne ein Wort der Erwiderung das Zimmer.

Von da kam er nur mehr, wenn man ihn rief, fragte um nichts und vermied es ängstlich, irgend ein Urteil auszusprechen, selbst, wenn man ihn zu Rate zog.

Trotzdem willigte er sofort ein, Ferrys Beistand bei der am 18. Mai stattfindenden Trauung zu sein. Vanzendorf kam selbst, ihn darum zu bitten, damit man keinen Fremden zuziehen müsse. Rudi sollte Assuntas Brautführer sein.

6. Kapitel.

Ferry Vanzendorf hatte die gemietete Villa ganz allein eingerichtet und wollte nicht, daß Assunta vorher einen Blick in das künftige trauliche Nestchen werfe.

Da er am Tage vollauf beschäftigt war, mußte er die Nächte zu Hilfe nehmen und war darum bereits ganz in die Villa „Retiro“ übergesiedelt. Auch der Diener, ein junger Mensch, namens Robert Haller, war schon aufgenommen, wohnte in Retiro und schaffte in Ferrys Abwesenheit nach dessen Angaben.

Mama Fabrizius hatte ein Jahr ihres Lebens darum gegeben, wenn sie nur einen Blick in das künftige Heim der Tochter hätte tun können. Aber niemand forderte sie dazu auf, und sie war viel zu bescheiden, um es zu verlangen. Vielleicht auch ein wenig zu stolz.

Aber manchmal, wenn sie einsam und grübelnd am Lager ihres kranken Gatten saß, stieg eine traurige Bitterkeit in ihr auf darüber, daß sie ganz überflüssig war bei allen Vorbereitungen dieses wichtigen Lebensabschnittes ihrer Tochter.

Manches davon erfuhr sie zufällig, vieles gar nicht. Und doch war es sonst eines der süßesten Mutterrechte, der Tochter das Heim zu bereiten. Oft und oft hatte sie in früheren Jahren sich ausgemalt, wie sie in diesem Hause mit Assunta zusammen still für still wählen, wie sie ihr in Liebe alles so traulich zurechtzuweisen würde, wie nur eine Mutter dies konnte.

Nun war alles anders gekommen.

Ein anderer wählte aus, ordnete an, teilte alles ein. Man brachte sie nicht dazu.

... im nunmehr verfloffenen ersten Kriegsjahr den Vaterland gestorben sind, aber auch deren Namen soll man nicht vergessen und immer ihnen den Verlust durch hilfreiche Hand zu ersetzen. Der Herr Bürgermeister bringt die Namen der bis jetzt aus unserer Stadt im Dienste Vaterland gefallenen Helden, 34 an der Zahl, zur Versammlung und die Versammlung ehrt das Andenken der Erbeben von den Sitten.

... nachstehend die Namen der im ersten Kriegsjahr untergegangenen Helden aus unserer Stadt folgen: Altbürger, Kaufmann; Karl Ernst Baumann, Altbürger, Kaufmann; Wilhelm Baum, Schlosser; Willy Eber, Schlosser; Heinrich Eber, Schlosser; Louis Fischer, Schlosser; Heinrich Gohmann, Schmied; Albert Gahn, Schlosser; Gottfried Gosting, Mittelschullehrer; Fritz Hell, Schlosser; Wilhelm Henrich, Sandformer; Ferdinand Kretschmer; Karl Jörke, Viehwirtschaft; Jakob Pfeiffer; Max Köhler, Metzger; Adolf Pfeiffer; Max Köhler, Metzger; Julius Schmidt, Schlosser; Karl Schmidt, Schlosser; Reinhard Stahl, Schlosser; Wilhelm Stahl, Schlosser; Karl Tark, Schlosser; Rudolf Tark, Kupferschmied; Friedrich Tark, Sandformer; Wilhelm Walther, Kaufmann; Weber, Schlosser; Karl Weber, Schlosser; Julius Weber, cand. med.; Christian Weyel, Schreiner.

Die Tagesordnung findet hierauf wie folgt ihre Erfüllung der Wählerliste. Der Magistrat beschließt, eine neue Liste für die diesjährige Stadtwahl aufzustellen und dabei die Kriegsteilnehmer der vergangenen Jahre, d. h. dem des letzten Jahres Krieg, einzutragen. Die Versammlung stimmt dem Beschlusse zu.

Erhöhung der Vergütung für eine Anstellung. Dem Bürogehilfen Prinz soll auf Beschluss des Magistrats mit Wirkung vom 1. Juli d. J. ab eine Gehalt von 50 Mark gezahlt werden. Von der Vergütung wird die Vorlage genehmigt.

Aufstellung des Brunnens auf dem Marktplatz. Dem Kommissionsbeschluss, den Brunnen aufzustellen, wird unter Befürwortung der Vorlage der Herrn Stadtverordneten-Vorsteher im Hinblick auf die Brunnenaufstellung von dem der Stadt noch dem Herrn Stadtbaumeister Stahl beauftragt werden. Die Aufstellung des Brunnens wird in Kürze erfolgen.

Die Anstellung von zwei Hilfsfeldwachen wird nach Erläuterung der Vorlage durch den Herrn Bürgermeister genehmigt.

Bewährung eines Darlehens. Der Magistrat beschließt, der Frau Georg Jörke Witwe zur baldigen Abzahlung der Arbeiten in ihrem Hause ein städtisches Darlehen von 150 Mk., das hypothetisch einzutragen und 4 Prozent zu verzinsen ist, zu bewilligen. Die Vergütung beschließt dem Magistratsbeschluss gemäß.

Übernahme der Kosten für die militärische Vorbereitung der Jugend. Herr Bürgermeister Virkendahl gibt zu dieser Angelegenheit nähere Aufklärung und betont dabei besonders, daß die Stadt nur die erforderlichen Kosten tragen soll, welche hierauf eine Debatte seitens der Versammlung genehmigt werden.

Annahme einer Stiftung. Der Vater des Helden der Ehre gefallenen Mittelschullehrers Gottfried Gosting hat zum Andenken an seinen Sohn für die Mittelschule eine Stiftung von 750 Mark als „Gottfried-Gosting-Stiftung“ errichtet. Nachdem bereits der Magistrat die Annahme der Stiftung beschlossen hat, werden nun der Versammlung keinerlei Einwendungen dagegen sein. Die Stiftung wird unter dem Ausdruck des herzlichen Dankes angenommen.

Mitteilungen. Der Herr Bürgermeister bringt mit, daß in diesem Jahre aus näher dargelegten Gründen nur die allernotwendigste Aufforderung vorgenommen soll und daß die Friedhofsarbeiten erfreulicherweise vorgeschritten seien.

Schluss der Sitzung 1/2 10 Uhr.

Lokales und Provinziales.

Sämtliches Brotgetreide, Hafer, Gerste und alle Oelfrüchte sind beschlagnahmt. Jeder, der auch nur eine kleine Menge dieser Erzeugnisse verkauft, macht sich strafbar!

Herborn, 7. August. Die am Donnerstag vom Magistrat eingeladenen Jugendlichen vom 16. bis zum 20. Lebensjahre waren zu der Besprechung über die Teilnahme an der militärischen Vorbereitung erschienen. Herr Bürgermeister Virkendahl begrüßte die erschienenen und erklärte in leicht verständlicher Weise den Zweck und das Ziel der Vorbereitung. Aus dem von den ganz vortrefflichen Leistungen unserer braven Jugendlichen zeigte er, welche Anforderungen heute der Krieg an Kraft und gute Ausbildung eines jeden Soldaten stellt. Die Erfolge, die unsere Truppen bisher errungen haben, kommen in erster Linie der Jugend zugute. Es ist auch ihre heiligste Pflicht, daß sie das, was die Truppen errungen, festhalten. Dazu ist es nötig, daß jeder der militärischen Vorbereitungen teilnimmt, damit er sich ausbilden und stärken. Denn noch dem Kriege müssen wir auch Soldaten und vor allen Dingen gut ausgebildete haben. Sämtliche Anwesenden erklärten sich bereit, an den Übungen teilzunehmen. Nach der Einbringung brachte der Herr Bürgermeister ein begeistertes Hoch auf Sr. Majestät aus, an das anschließend die im Siegertranz stehend gesungen wurde. Der

1. Zug übt Montags und Freitags von 9—10 Uhr, der 2. Dienstags von 8,30—9,30. Samstags Nachmittags und Sonntags Vormittags von 7—9 Uhr Scharfschießen. Die Geländeübungen werden bei den Übungen im Saalbau Mehler bekannt gegeben. Wenn bei der Einladung noch welche vergessen worden sind, so werden diese ersucht, sich an den Übungsabenden einzufinden. Die erste Übungsstunde hat gezeigt, daß alle ihr Wort gehalten haben und sie werden es weiter halten, denn sie wissen, daß der, der sein Wort nicht hält, nicht wert ist, in dieser großen Zeit zu leben.

Kali in Form von Rainit oder 40%igem Kalisalz in Verbindung mit Stickstoff- und phosphorsäurehaltigen Düngemitteln fördert das Wachstum der Winter-saaten ganz erheblich und zeigt seine Wirkung in hohen Korn- und Stroherträgen von erstklassiger Qualität. Man streue pro Morgen auf leichte Böden etwa 3 Zentner Rainit, auf schwere Böden etwa 1 Zentner 40%iges Kalisalz, dadurch ist ein Lager des Getreides nahezu ausgeschlossen, da der Halm durch die Kaliumaufnahme gekräftigt wird.

Ranzenbach, 6. August. Tambourgefreiter Nickel, Sohn des Gemeinderichters Nickel hier, erhielt das Eisern e Kreuz wegen hervorragender Tapferkeit und mutigen Vorgehens bei einem Gefecht, welches zur Einbringung von 1500 Gefangenen, 35 Geschützen und einer Fahne als Beute beitrug.

Aus dem Vogelsberg, 6. August. Erst jetzt bei der Verladung der Himbeeren auf den verschiedenen Eisenbahnstationen gewinnt man einen Ueberblick über den gewaltigen Reichtum, den die diesjährige Himbeerernte bietet. Es fehlt an Händen, um den roten Segen bergen zu können. Auf dem Bahnhof Hartmannshain kamen bis zum 1. August rund 3000 Zentner zur Verladung. Auch die anderen Bahnhöfe verpackten ähnliche Mengen. Für den Zentner bezahlen die Händler 22 Mk., ein für die Bevölkerung annehmbarer Preis. Ob die Bewohner der Städte als Verbraucher der Himbeeren auch niedrige Preise anlegen brauchen?

In der Laubentkolonie 1915.

Durch eine Laubentkolonie bin ich gegangen. — Sandiger Boden — und doch alles Prangen! Selbst das verlorene Flecken am Zaun Wie eines Gärtners Garten zu schau'n! Und war es nur ein geliebtes Stück: Heimatgrund war es und darum: Glück! Und auf die Menschen im Laubentkranz Floß der Sonne Nachmittagsglanz. Enthüllt den engen, dumpfen Stuben, Spielten Mädchen und tanzten Buben. Im Wagen die Kleinsten reckten sich auf Und sah'n in des Himmels Wunder hinauf. Blasse Frauen mit sinnender Miene Saßen gebückt an der Nähmaschine, Und ich sah zuweilen die blassen Frauen Traumverloren ins Weite schauen. . . Da ging ihr Sehnen mit weher Macht Zum Herzensliebsten in wilder Schlacht.

Zu einer Frau bin ich geschritten An ihren Tisch in des Gärtleins Mitten. Ihr feines Gesicht war wehl von der Zeit Und wehl vielleicht von Sorge und Leid. „Fünf Pakete?“ — „Fünf Jungen! Sie machen mir Ehr', Und der Sechste, mein Jüngster, der ist nicht mehr. Gefallen!“ — Reis legte in jedes Paket ihre Hand Ein helles Blümchen vom Laubentland. . . „Nun schauet, Herr, jeder Jung' hat sein Beet! Nicht wahr, wie alles so prächtig steht! Und das dort mit den Rosen, das blieb Mir vom Jüngsten! — Er hatte sie immer so lieb! — Ach, könnte ich eine aufs Grab ihm legen! Nun will ich ihm treulich die Rosen pflegen.“ — Auf dem Mutterhaupte lag golden und rein Der Sonnenglanz wie Madonnenschein. — Reinhold Braun.

Gilliger Patriotismus.

Die Lohnzettel der „Concordia“, Spinneret und Weberei in Bunzlau (Schlesien) haben diesen Ausdruck: (Außenseite):

Seid sparsam mit dem Brot! Mit jedem ersparten Bissen Brot unterstützt ihr den schweren Kampf eurer Männer, Väter und Söhne! Jede ersparte Schnitte Brot ist Ein Schuß gegen England unseren Erzfeind und verkürzt die Dauer des Krieges!

(Innenseite): „Concordia“ Spinneret und Weberei Bunzlau. Nr. Lohn für 57 1/2 Stunden Mk. 9,91. Abzüge: Krankengeld 28 Invalidengeld 12 Netto Mark 9,51.

Der „Textilarbeiter“ bemerkt dazu: „Bei einem so fürstlichen Lohn, bei 9 Mark 51 Pfennig für 57 1/2 stündige Arbeitszeit verliert es sich eigentlich von selbst, daß bei der großen Teuerung nicht viel Brot zwischen die Rinnlade der Arbeiter kommt, aber die „Concordia“, Spinneret und Weberei, lebt eben vielleicht gerade dieses jämmerlich niedrigen Lohnes wegen, den sie ihren Arbeitern zahlt, in der ständigen Sorge, daß diese eines Tages kommen könnten, um eine Lohnzulage zu fordern, und sie denkt, da ist es besser, man beugt vor.“

Weilburger Wetterdienst.

Vorausichtige Witterung für Sonntag, den 8. August. Vielfach heiter, höchstens strichweise und vereinzelt leichte Regenfälle und Gewitter.

Rauchen und nervöse Erkrankungen.

Das vor einiger Zeit ergangene Verbot, an Kinder Tabak zu verkaufen, ist vollst. gerechtigt durch die Beobachtungen über die Einwirkung des Tabakgenusses auf den allgemeinen Gesundheitszustand und insbesondere auf den Verlauf der nervösen Erkrankungen. Der Wiener Universitätsprofessor v. Hochwarth, der seine Erfahrungen auf diesem Gebiete vor kurzem veröffentlicht hat, gelangt zu dem Ergebnis, daß zunächst nervöse Erkrankungen überhaupt meistens auf die Zuführung des dem Körper höchst schädlichen Nikotins zurückzuführen sind, daß sie aber weniger durch übermäßigen Nikotingenuß hervorgerufen werden, als vielmehr durch Tabakgenuß in frühem Kindesalter.

Nikotinerkrankungen werden im Kindesalter selbst nur selten beobachtet, aber die Folgen des allzu zeitigen Tabakgenusses machen sich bereits in der Mitte der zwanziger Jahre bemerkbar und führen in wenigen Jahren bei einer großen Zahl von Menschen zu einem vollkommenen Niedergang des körperlichen Allgemeinbefindens, und wenn nicht eine sehr widerstandsfähige Konstitution den giftigen Einwirkungen des Nikotins gegenübersteht, zu schweren und dauernden Störungen des gesamten Nervensystems.

Professor v. Hochwarth macht die bedauerliche Feststellung, daß die Kinder im Durchschnitt schon mit neun Jahren zu rauchen beginnen; er hat aber eine ganze Reihe von Fällen beobachtet können, in denen regelmäßig Nikotinguß bereits in noch jüngeren Jahren zugegeben wurde. Die Altersgrenze richtet sich natürlich nach den örtlichen Verhältnissen, denn in südlichen Ländern, in denen überhaupt stärker geraucht wird, ist logischerweise auch die Altersgrenze niedriger als in den nördlicheren Gebieten, in denen der Tabakkonsum an und für sich schon geringer ist.

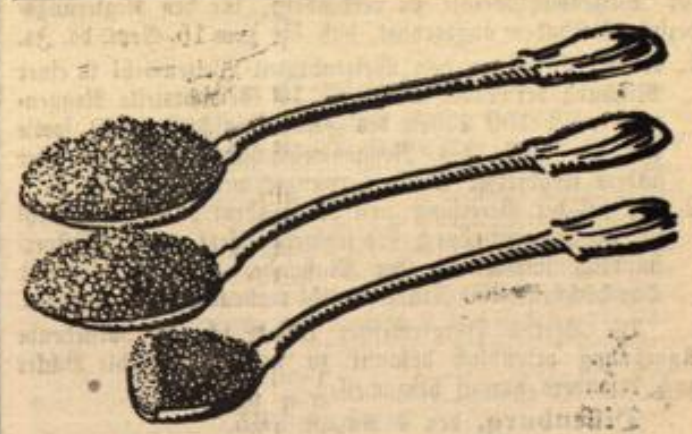
Die Symptome der nervösen Erkrankungen, die auf das Rauchen zurückzuführen sind, sind unter anderem folgende: Zunächst eine starke Benommenheit des Kopfes, verbunden mit einem Drückgefühl, dann häufiger auftretende Migräne, unterbrochen von Schwindelanfällen. Die Patienten unterliegen einem häufigen Stimmungswechsel, der von der heitersten Laune in wenigen Augenblicken zu schweren seelischen Depressionen und quälenden Angstzuständen führt. Im weiteren Stadium der Krankheit treten zahlreiche Ohnmachtsanfälle auf.

Die Folgeerscheinungen von Nikotinerkrankungen sind zunächst geistige Erschlaffung und Gedächtnisstörungen, letztere besonders bei geistig Arbeitenden. In vielen Fällen versagt die Sprache ihren Dienst, sie wird unbeholfen und undeutlich. Entzündungen der Sehnerven sind eine der häufigsten Folgeerscheinungen. Ebenfalls Entzündungen unterliegen aber auch die Gefäßmuskeln, und diese Entzündungen äußern sich im Zittern der Gliedmaßen, Schreibrampf und in ganz besonders vorgeschrittenen Fällen zeitweiliges Hinken.

Professor v. Hochwarth führt weiter aus, daß die Gewohnheit des Rauchens sich bereits so fest in die Bedürfnisse aller Volksschichten eingewurzelt habe, daß es unmöglich sein dürfte, das Rauchen an sich aus der Welt zu schaffen. Es sei aber die Pflicht eines jeden Arztes und aller vernünftigen Eltern, die Kinder solange wie möglich am Rauchen zu hindern. Der Gelehrte bemerkte zum Schluss noch als Argument für die Wichtigkeit dieser Frage, daß in außerordentlich vielen Fällen schwere Gehirnhautentzündung die schließliche Folge der Zerstörung des Nervensystems durch das Nikotin sei.

Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 7. August. Wie die Sonderberichterstatter des „Berl. Lok.-Anz.“ und des „Berl. Tagebl.“ melden, erfolgte am 5. August in aller Frühe der Einzug der deutschen Truppen in Warschau. Die Forts waren durch Drahtverhaue, Gruben, Minen und Gräben gegen Infanterieangriffe stark befestigt und die Truppen hatten in den beiden letzten Tagen und Nächten noch beträchtliche Kämpfe zu bestehen. Die Erdwerke wiesen mehrere Volltreffer deutscher Artillerie auf. Warschau ist also durchaus nicht kampflös geräumt worden. Die Zerstörung in der Stadt und in der Umgebung ist sehr geringfügig, da die Bevölkerung sich weigerte, den Zerstörungsbefehl der zurückweichenden Russen auszuführen. Beim Einzug waren die Straßen voll von Menschen, die allen deutschen Offizieren und Soldaten einen freudigen, ja jubelnden Empfang bereiteten. Fast alle Geschäfte sind geöffnet. Die elektrische Straßenbahn verkehrt wie früher. In den Straßen tat während des Einzuges der Truppen Bürgermiliz Polizeidienst.



2 1/2 gehäufte Esslöffel-

oder 25 Gramm oder 1 Kaffeeclot mit 1 Liter kochendem Wasser überbrühen oder kalt ansetzen und kochen lassen! So zubereitet schmeckt der „Kriegs-Kornfrank“ am besten. „Kriegs-Kornfrank“ ist eine Mischung von verschiedenen gemahlenden Rohstoffen, deren sorgfältige Zusammensetzung dem Getränk ein besonders gutes Aroma verschafft. —

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Deutsches Kind.

Ich bin ein kleines Mädchen,
Mein Vater steht im Feld;
Er kämpft mit seinem Rader
Den Kampf mit einer Welt.

Ich bin ein deutsches Mädchen
Und fürcht' mich nimmermehr;
Mein Vater trägt die Waffen
Für Deutschlands Volk und Ehr'!

Ich bin ein deutsches Mädchen,
Und wenn die Mutter weint:
Ich trockne ihre Tränen;
Mein Vater schlägt vereint.

Mit all den Millionen
Aus heilig deutschem Land
Den Feind in Ost und Westen;
Wir stehen in Gottes Hand!

Ich bin ein deutsches Mädchen,
Mein Vater steht im Feld;
Er sendet tausend Grüße
Uns Liebsten auf der Welt.

Und wenn im Schlachtfeld
Mein Vater müde steht:
Sein kleines deutsches Mädchen
Denkt seiner im Gebet!

Sein kleines deutsches Mädchen,
Das betet fromm und schlicht:
O Herr, zeig uns Feinden
Dein strafend Weltgericht!

Gib uns den Vater wieder
Als freien deutschen Mann,
Dass ihn sein kleines Mädchen
Als Sieger hergen kann!

Ubertine Udermann.

Aus Tier- und Pflanzenreich.

Die Schlingnatter, die auch unter der Bezeichnung glatte Natter, Zornnatter, österreichische und thüringische Natter und Haselnatter bekannt ist, ist nicht gefährlich, trotzdem sie sofort auf alles losbeißt, was sich in ihrer Nähe bilden lässt. Sie wird 60 bis 100 Zentimeter lang und hat einen walzenförmigen Körper. Der Kopf ist mittelgroß und wenig abgesetzt. Der Schwanz ist kurz. Die Rückenschuppen glatt. Oberseits ist sie braun mit grobem, dunklerem Fleck längs des Rückens, hinter den Augen hat sie einen dunkelbraunen Streifen. Unterseits ist sie stahlblau oder rotgelblich und weißlich, manchmal oft dunkler gefleckt. Mäuse, Eidechsen usw. sind ihre Nahrung. Trotzdem sie sehr jähzornig ist, wird sie aber in der Gefangenschaft meist sehr schnell zahm. Als Wohnung dienen ihr sonnige Abhänge.

Bekanntmachung

betr. Ausmahlen des neuen Brotgetreides.

Da die Selbstversorger des Kreises bis zum 31. August ds. Js. mit Brotgetreide versorgt sind, müssen sie bis zu diesem Tage mit den alten Vorräten ausreichen. Von der neuen Ernte darf, wie bereits mehrfach hervorgehoben, bis auf weiteres nichts verkauft, nichts versüßert, nichts weggebracht und vorerst auch nichts vermahlen werden. Es ist deshalb nicht nur den Landwirten einschließlich der Selbstversorger verboten, Frucht der neuen Ernte ausmahlen zu lassen, sondern auch den Mühlen untersagt, von Privaten Frucht der neuen Ernte anzunehmen oder zu vermahlen. Zuwiderhandlungen sind nach § 9 der Bekanntmachung vom 28. Juni 1915 mit Gefängnisstrafe bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bedroht. Außerdem laufen zuwiderhandelnde Mühlen Gefahr, daß ihre Betriebe geschlossen werden.

Die Herren Bürgermeister

wollen diese Bekanntmachung sofort in ortsüblicher Weise veröffentlichen. Außerdem sind die Mühlenbesitzer schriftlich gegen Behändigungsschein auf das Verbot hinzuweisen. Wegen Regelung der Mehlmahlung im neuen Erntejahr und insbesondere wegen Einführung von Mahlbüchern für die Selbstversorger entsprechend den Brodbüchern der Unversorgten ergeht demnach weitere Anordnung.

Dillenburg, den 21. Juli 1915.

Der Königliche Landrat: J. B.: Daniels.

Wird zur genauesten Beachtung veröffentlicht.

Herborn, den 2. August 1915.

Der Bürgermeister: Virendahl.

Verwendung von Weizenmehl.

Der Herr Regierungspräsident hat, um ein Verderben der Weizenmehlsvorräte zu verhindern, für den Regierungsbezirk Wiesbaden angeordnet, daß bis zum 15. Sept. ds. Js.

1. bei der Bereitung von Weizenbrot Weizenmehl in einer Mischung verwendet wird, die 10 Gewichtsteile Roggenmehl unter 100 Teilen des Gesamtgewichts enthält, sowie daß an Stelle des Roggenmehlszusatzes Kartoffeln oder andere mehlarartige Stoffe verwendet werden können,
2. daß bei der Bereitung von Roggenbrot das Roggenmehl zu 30 Prozent durch Weizenmehl ersetzt wird, selbstverständlich immer mit der Maßgabe, daß pro Kopf und Tag höchstens 200 Gramm Mehl verbraucht werden dürfen.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, die vorstehende Anordnung ortsüblich bekannt zu machen und die Bäcker noch besonders darauf hinzuweisen.

Dillenburg, den 4. August 1915.

Der Königliche Landrat: J. B.: Daniels.

Wird hiermit veröffentlicht.

Herborn, den 5. August 1915.

Der Bürgermeister: Virendahl.

Futtermittel-Bezug.

Ich beabsichtige einen Doppel-Waggon Mais kommen zu lassen und bitte Bestellungen auf dem Stadtbauamt bis spätestens zum 9. d. M. abends anzugeben.

Herborn, den 8. August 1915.

Der Bürgermeister: Virendahl.



Deutsche Landwirte

Ihr habt gezeigt, daß es Euch möglich ist, das deutsche Volk unabhängig vom Auslande zu ernähren. Die Macht unserer Feinde ist aber noch nicht endgiltig gebrochen; es gilt daher, weiter Vorforge zu treffen. Die Hauptbedingung zur Erzielung hoher Erträge ist eine ausgiebige Düngung, in welcher neben Stickstoff, Phosphorsäure und — wo erforderlich — Kalk vor allem das

== Kali ==

als Rainit oder 40%iges Kalidüngesalz

nicht fehlen darf. — Alle Auskünfte über Düngungsfragen erteilt kostenlos:

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalihyndikats G. m. b. H.

Köln a. Rh., Reichstraße 10.

Bekanntmachung.

Die Reichsunterstützungsgelder werden im Monat August an folgenden Tagen der bekannten Zeit auf der Stadtkasse zur Auszahlung gelangen.

Montag, den 9. August,

Montag, den 16. August,

Montag, den 23. August,

Montag, den 30. August.

Den Unterstützungs-Empfängern wird empfohlen, diese Bekanntmachung auszuscheiden u. aufzubewahren.

Herborn, den 4. August 1915.

Der Bürgermeister: Virendahl.

Bekanntmachung.

Die Urliste zur Wahl der Schöffen und Geschworenen liegt vom 6. d. Mts. ab eine Woche lang auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses zur Einsicht offen.

Herborn, den 4. August 1915.

Der Bürgermeister: Virendahl.

Suchen Sie

eine Stelle oder haben Sie eine Stelle zu besetzen, ein Grundstück zu verpachten oder zu verkaufen, Waren aller Art etc. zu verkaufen oder irgend sonstige Angelegenheiten zu veröffentlichen

so werden Sie finden

daß eine diesbezügliche Anzeige in unserem Blatt vom besten Erfolg begleitet ist.

Fernsprecher 239.

Emil Anding, Herborn

Buch- und Steindruckerei

Setzmaschinenbetrieb

Stereotypie

empfiehlt sich zur Anfertigung von

:: Drucksachen aller Art ::

für Behörden, den geschäftlichen und privaten Bedarf

als:

Formulare, Adresskarten, Briefbogen, Mitteilungen, Rechnungen, Postkarten, Postpaketadressen, Kuverts, Frachtbrieft, Rabatkarten, Düten und Beutel, Lohnlisten und Lohnbeutel, Zirkulare, Kataloge, Trauerbriefe und Beileidskarten, Verlobungs-, Vermählungs- u. Geburts-Anzeigen, Visit- und Gratulationskarten, Einladungskarten usw.

Moderne Ausführung! :: Mässige Preise!

Druck und Verlag des „Nassauer Volksfreund“.

Frühapfel

zu verkaufen. Frau Neuendorf Herborn.

Zwei guterhaltene Plüschopfen

sind billig zu verkaufen. Näh. durch Carl Bommert Herborn, Bahnhofstraße 10.

Mebrere Arbeiter

finden sofort Lohn- und Beschäftigung in meinen Bäckereien bei Erdbach.

H. Emil Wurmherb Herborn, Uckerstraße.

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, den 8. August (10. nach Trinitatis) Herborn.

9 1/2 Uhr: Herr Delan Prof. Herborn Text: Apostelgesch. 20. u. 21. Lieder: 10, 24.

Christenlehre für die Jugend der 1., 2., 3. Klasse 1 Uhr: Kinder Gottesdienst 2 Uhr: Herr Pfarrer Herborn Lieder: 206.

Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung im Vereinshaus Herborn.

11 Uhr: Kinder Gottesdienst Abends 8 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Herborn Uckerdorf.

3 1/2 Uhr: Herr Pf. Herborn Herborn.

4 Uhr: Herr Pfarrer Herborn Herborn.

Taufen und Trauungen. Herr Pfarrer Herborn.

Herborn.

Montag, 9. Aug., nachm. 2 Uhr: Sitzung des Kirchenvorstandes.

Dienstag, den 10. August, abends 8 1/2 Uhr: Kirchenchor in der Kirche.

Mittwoch, den 11. August, abends 8 Uhr: Jungfrauenverein im Vereinshaus.

Donnerstag, den 12. August, abends 9 1/2 Uhr: Kriegsbefund in der Kirche.

Freitag, den 13. August, abends 9 Uhr: Gebetsstunde im Vereinshaus.

Dillenburg.

Sonntag, den 8. August (10. n. Trinitatis).

Vorm. 8 Uhr: Herr Pf. Herborn Lieder: 277, Vers 4 und 5.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pf. Herborn Sachs. (Abschiedsfeier). Lieder: 32, 216, Vers 1.

Kollekte für die Judenmission auch in den Kapellen.

Vorm. 10 1/2 Uhr: Christenlehre mit der männlichen Jugend.

11 1/4 Uhr: Kinder Gottesdienst Lieder: 99.

8 1/2 Uhr: Abschiedsfeier für Herrn Pfarrer Sachs im Vereinshaus. Die ganze Gemeinde wird herzlich dazu eingeladen.

Dienstag 8 Uhr: Jungfrauenverein.

Mittwoch 8 1/2 Uhr: Jungfrauenverein.

Donnerstag 8 1/2 Uhr: Kirchengemeinde andacht in der Kirche.

Herr Pfarrer Herborn.

Freitag 7 1/2 Uhr: Vorbereitung zum Kinder Gottesdienst.

Freitag 8 1/2 Uhr: Gebetsstunde im Vereinshaus.

Donnerstag.

Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst Herr Pfarrer Sachs.

Herborn.

Nachm. 2 Uhr: Missionar Herborn.

Herr Pfarrer Herborn.

(Nachm. 4 Uhr: Nachmittagsgottesdienst. Missionar Herborn.)

Taufen und Trauungen. Herr Pfarrer Herborn.